

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

19. Februar 2023

«I wett gärn e Fisch si»

Buch Jona

Erdbeben in Syrien – Top Bedingungen auf den Skipisten. Ein sensationelles Konzert im KKL - Krieg in der Ukraine. Streik der Lehrkräfte in der Westschweiz – Gold für die Schweizer Skifahrer*innen. Zeitgleich, vermischt als Meldungen in der Zeitung, im Radio auf meinem Smartphone, in den Gesprächen der Menschen im Bus. Abgrund und Glück, Grosses und Kleines, Brutales und Banales gleich an gleich gereiht prasselt es auf mich ein und nimmt mir manchmal fast den Atem. Wer kann hier noch erkennen, was eine Bedeutung hat? Wo die Prioritäten liegen? Was zu tun ist?

«i ha gläse es sig e Krise im Momänt, är het gseit das ärs grad lieber chli verdrängt» singt die Berner Rapperin Alwa Albi auf ihrem aktuellen Album und weiter...

(In der Hörfassung ALWA ALBI – müede Fische)

Der Text trifft ein Gefühl, das mich in letzter Zeit immer wieder überkommt. Irgendwie ist alles so viel, so gleichzeitig, so unübersichtlich. Irgendwie ist alles aus den Fugen und doch auch so wie immer - erschreckend und schön und banal und alles gleichzeitig. Und in diesem Gewühl drängt sich mir der Wunsch auf, Ordnung zu schaffen oder zumindest eine Ordnung zu erkennen. Das Ganze muss doch einen Sinn haben. Es muss doch eine ordnende Kraft geben, die das alles zusammenhält. Die einen Plan hat, die das alles auf ein Ziel hin führt... Fast zieht es mich zum Richter in den Wolken, der das Weltgeschehen lenkt. Beurteilt, was gut und böse ist und seine Propheten schickt, wenn alles aus dem Ruder zu laufen droht - aber dann höre ich weiter Alwa Albi zu:

(In der Hörfassung ALWA ALBI – müede Fische)

Abtauchen, flüchten – in die stille Weite des Wassers, in die kühle Klarheit des Meeres Meer, in diesen schwebenden Zustand zwischen Liegen und Schwimmen - mich treiben lassen... Flüchten und abtauchen – so ist es Jona ergangen. Einem dieser Propheten eben aus einer so anderen Zeit. Aus einer Geschichte, die von Gott auf eine Weise erzählt, die mir in vielem fremd ist. Ein Gott, der Jona aufscheucht mit einer Aufgabe, die so gar nicht mit dem Weltbild dieses Menschen zusammengeht; Er soll in einer Grossstadt für Ordnung sorgen. Inmitten vom unübersichtlichen, mal brutalen oft banalen Alltag der Metropole Ninive soll Jona vom Frieden sprechen, der darin liegt, sich einzulassen auf Regeln; sich zu einigen auf ein gemeinsames «Wie»; auf ein Ziel für die Gemeinschaft. Von den grossen Ideen soll er erzählen, umgeben von all den verlockenden Kleinigkeiten des Basars von Ninive. «Das ist nichts, was irgendjemand hören will», denkt sich Jona und flieht hinaus aufs Meer. «I wett gärn e Fisch si...». Aber Gott lässt ihn nicht abtauchen ins sorglose Nichts. Er lässt ihn nicht gehen mit einer «das wird nichts, das kannst du vergessen»-Mentalität. Die Geschichte stellt klar: damit kommst du nicht durch. Abgestumpfte Besserwisser, faule Kulturpessimistinnen, egoistische Kleingeister – die kommen nicht so leicht davon. Augen zu und warten, bis es vorbei ist – das geht nicht. Brachial wird Jona eingeholt von einem uns heute vielleicht fremden Gott, der mit Stürmen tobt und Schiffe zu versenken weiss. Erschrockene Männer sehen ihn ertrinken. Der Wunsch nach sanftem «Versinken» wird verkehrt in ein schreckliches «Ertrinken». Aus dem stillen weiten Meer wird ein tödlich tosender Sturm: Frieden ist hier nicht zu finden. Und falsch verklingt im Wind der Ruf nach einfältigem Wegschauen, nach verstohlenen Auswegen, nach dem «heute nicht» und dem «nicht ich»...

(In der Hörfassung ALWA ALBI – müede Fische)

Aber es ist nicht aus. Verborgten vor der Welt, geborgen im Bauch eines Fisches bekommt Jona noch einmal Bedenkzeit. Tagelang im Dunkeln, im Ungewissen – irgendwie gerettet, irgendwie gefangen. In einer Zwischenwelt – abgeschirmt von allem, und doch eingeholt von dem, was unbedingt zu tun ist, hockt, liegt, hängt Jona im Rumpf eines Tieres, irgendwo im Meer. Und Jona wird klar: Wenn wir uns an das Kleine klammern, verlieren wir alles: Das viele Kleine – es versperrt den Blick. Es macht es manchmal sogar ganz und gar unmöglich eine Ahnung vom Grossen zu bekommen – oder gar zu bemerken, dass es so etwas geben könnte. Und der Protagonist dieser kuriosen Erzählung lässt sich überzeugen: Dass es sich lohnt, ins Durcheinander der Welt von der Vision einer grossen Ordnung zu erzählen. Dass es in einer verrückten Grossstadt wie Ninive Menschen geben könnte, die offen sind für die Sehnsucht nach einer friedlichen und gerechten Ordnung. Und dass sie bereit sein könnten das viele Kleine aufzugeben für ein grosses Ganzes.

Und natürlich kommt die Jona-Geschichte nicht ohne Umwege zu einem Ende. Sie erzählt weiter von der Reue und Einsicht einer ganzen Stadt, von

einem beleidigten Propheten, einem schattenspendenden Rizinus-Baum und sogar von einem göttlich gelenkten Wurm... Sie erzählt von Gott, wie er praktisch und konkret eingreift, in einer Art, die es nahe legt, diese Erzählung als «Kinderbibelgeschichten» einzuordnen. Aber sie zeichnet eben auch den Weg eines Menschen nach, der sich zwar nach Ordnung sehnt, aber nach einer, die nichts zu tun gibt. Einer, der die Bestrafung der Schuldigen einfacher findet als die Suche nach einem Neuanfang. Einer, der weiss, wo Gott hockt – aber ihn lieber auch dort sitzen lassen würde.

Diesem Menschen, den Gott im Bauch eines Fisches einsammelt, ihn aber so um seinen scheinbaren Frieden bringt, fühle ich mich irgendwie nahe. Der friedliche Platz im sicheren Aquarium: abgetaucht, abgetrennt vom Lärm der Welt – er ist nicht zu haben. Gott sammelt uns ein und setzt darauf, dass sich im warmen ruhigen Dunkel die Prioritäten neu ordnen können: «Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert, verliert seinen einzigen Halt im Leben». Dass diese Erkenntnis allein noch nicht viel hilft, gibt Gott in dieser erstaunlichen Geschichte selbst zu: «*Alle diese Menschen wissen nicht, was links und was rechts ist. Sollte es mir da nicht leidtun um sie?*» Ja – es tut diesem Gott leid, dass wir oft so wenig Überblick haben. Dass wir versinken in dem, was die einen sagen und die andern behaupten. Dass es Nachrichten regnet in Strömen und unsere Telefone oft pausenlos piepsen und es für uns schwer machen, uns nicht an Nichtigkeiten zu klammern.

Aber es gibt einen warmen Ort im Dunkeln. Eine Höhle, tief verborgen im Meer, die uns einsammelt, bevor wir untergehen. Es kann geschehen, dass sich Prioritäten neu ordnen und Umwege zum Ziel führen. Manchmal weht eine Ahnung vom grossen Ganzen mit einem Wind zu uns herüber – ein Wind, der die Kraft der Stürme kennt.

Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.